



Ich bin verheiratet und habe eine Affäre. Darf ich mir das gönnen?

Tamara Dietl, 54, ist Autorin* und Coach. Jeden Monat denkt sie in DONNA über die kleinen und großen Themen des Lebens nach

Dazu fällt mir ausgerechnet ein Gespräch mit meiner Großmutter ein, das ich vor vielen Jahren führte. Sie war damals fast 80, ich etwa 30. Wir redeten über das Leben und die Liebe. Und ich redete vor allem über das Verliebtsein. Ich war damals nämlich sehr verliebt in dieses Gefühl. Dieser Rausch, der wie eine Droge wirkt und von dem man sich wünscht, er möge nie vergehen. Natürlich hatte auch ich die Erfahrung gemacht, dass man leider wieder nüchtern wird. Und dass man dann entweder liebt oder geht. Ich blieb damals bei dem Mann, in den ich erst verliebt war und den ich dann zu lieben begann. Aber irgendwann spürte ich eine schleichende Sehnsucht nach diesem flüchtigen Rausch und begann eine Affäre.

An meiner Liebe zu dem anderen änderte das interessanterweise nichts. Ich konnte ganz gut leben mit beiden Männern. Bis das schlechte Gewissen kam. Deshalb war ich froh, mich jemandem offenbaren zu können. „Na, dann leb sie doch aus, deine Leidenschaft, wenn sie dir guttut“, sagte meine Großmutter. „Du musst nur das schlechte Gewissen abstellen!“ Ich war platt. Meine Oma, die Anfang des Ersten Weltkriegs geboren worden war, entpuppte sich in ihrem hohen Alter als das Gegenteil von konventionell. „Fremdgehen“, sagte sie, „ist weder eine Frage des Betrugs noch eine der Moral.“ „Ja, was denn sonst?“, fragte ich verblüfft. „Es ist eine Frage der Erkenntnis“, antwortete sie, „und zwar darüber, dass wir nicht von einem Mann alles haben können, was wir uns wünschen.“ Und dann begann sie zu erzählen. Von ihren Träumen, ihren Sehnsüchten, von ihren Affären und von der großen Liebe, die sie mit meinem Großvater gelebt hatte. Je länger ich ihr zuhörte, desto mehr verstand ich, dass es allein meine Entscheidung war, wie ich mit all den sich widersprechenden Gefühlen und Wünschen umzugehen hatte. Ich begriff, dass unsere Sehnsucht nach eindeutigen Antworten zwar verständlich und menschlich ist. Aber am

Ende ist sie ein Trugschluss. Mir wurde klar, dass wir höchst ambivalente Wesen sind. Es war also meine Verantwortung, ganz reflektiert mit der Situation umzugehen. Anstrengend, so hin- und hergerissen und dann auch noch selbst dafür verantwortlich zu sein. Plötzlich begann ich, all jene zu beneiden, die diese Fragen an höhere Instanzen abgeben können und ihre Antworten dort kriegen. Instanzen wie Moral, Religion oder auch Ehegelöbnisse.

„Die Antworten“, sagte meine Großmutter am Ende unseres Gesprächs, „mögen eindeutig sein. Aber unsere Gefühle und unsere Sehnsüchte sind es eben nicht. Unser ganzes Leben ist eine Reise entlang von Ambivalenzen. In dem Moment, in dem du deine eigenen Antworten findest, also deine Entscheidungen verantwortest, wirst du spüren, was ein gelingendes Leben ist.“

**In „Die Kraft liegt in mir“ (btb) schrieb sie unter anderem über den Tod ihres Mannes, den Regisseur Helmut Dietl*

FOTO: DAGMAR MORATH

MÄDCHEN VERÄNDERN DIE WELT

Wer kann den Weg aus der Armut finden?

Kleinigkeiten machen einen riesigen Unterschied: Ein Schulfrühstück ermöglicht es Sokhat, 13, zum Unterricht zu gehen – und gibt ihr so die Chance auf eine Zukunft ohne Armut.



Viel mehr als eine Bambushütte im Umland von Siem Reap und die Kleider, die sie tragen, besitzen Sokhat, 13, und ihre Mutter Khon nicht. Das Reisfeld musste Khon verkaufen, um Medikamente für Sokhats kranken Vater zu bezahlen. „Alles hat sich geändert, als er starb“, sagt Khon. Sie sucht Arbeit, doch ihre Möglichkeiten sind begrenzt, sie kann weder lesen noch schreiben. Den grausamen Bürgerkrieg in Kambodscha hat sie miterlebt. Wenn sie davon erzählt, blicken ihre Augen gen Himmel. Vielleicht, um die traumatischen Erlebnisse auszublenden. Der Horror des Krieges ist vorbei, aber die Armut ist ihr Alltag. „Wenn ich Geld hätte, würde ich es Sokhat geben. Aber ich habe keines.“

Sokhat frühstückt in der Schule

Sokhat ist ein fröhliches Mädchen. „Ich frühstücke in der Schule“, erzählt sie. „Das gibt mir viel Energie zum Lernen. Wenn ich nicht hungrig bin, kann ich mich besser konzentrieren.“ Zusätzlich bekommt Khon alle zwei Monate Reis und Öl – so kann sie für sich und ihre Tochter kochen. Das

Programm für Schulmahlzeiten von Plan International und die zusätzlichen Nahrungsmittel ermöglichen Sokhat den Schulbesuch. Und geben ihr so die Chance auf einen guten Job, auf Zukunft ohne Armut.

„Ohne das Schulessen könnte meine Tochter nicht zur Schule gehen. Wir müssten beide auf den Reisfeldern arbeiten.“

Khon, Sokhats Mutter, Kambodscha

Pro weiterführendes Schuljahr wird sie später 10–20 Prozent mehr verdienen, besagt eine Studie. Sie kann ihrer Familie helfen, ihr Wissen an die Gemeinde und ihre Kinder weitergeben. „Ohne die Unterstützung wäre es aus mit der Schule“, sagt Khon. „Sokhat und ich müssten von hier weggehen und arbeiten.“ Mit einer Patenschaft bei Plan helfen Sie einem Mädchen wie Sokhat – und bewirken so den Unterschied, auf den es ankommt.



Gibt Kindern eine Chance

- Über 80 Jahre Erfahrung, in 52 Ländern mit über 1,2 Millionen Patenschaften
- Über 330.000 Patenkinder werden von Patinnen und Paten aus Österreich und Deutschland unterstützt
- Über 80 Prozent der Mittel fließen in Projektausgaben
- Einzige der 5 großen Kinderhilfsorganisationen mit Fokus auf Mädchenförderung

Infos und Patenschaften auf www.plan.de

